

KLAUS ZIERER

EIN JAHR ZUM VERGESSEN

Wie wir die Bildungskatastrophe
nach Corona verhindern

HERDER

Klaus Zierer

Ein Jahr zum Vergessen

Klaus Zierer

Ein Jahr zum Vergessen

Wie wir die drohende Bildungskatastrophe
nach Corona verhindern



FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2021
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Gestaltungssaal, Rohrdorf
Umschlagmotiv: © maroke/shutterstock

E-Book-Konvertierung: ZeroSoft, Timișoara

ISBN E-Book (E-PDF): 978-3-451-82583-5
ISBN E-Book (E-Pub): 978-3-451-82585-9
ISBN Print: 978-3-451-07228-4

Inhalt

Vorwort	7
1. Die Coronapandemie und die Maßnahmen gegen sie aus pädagogischer Sicht	12
Schulschließungen als Bildungskatastrophe?	14
Die Bildungskatastrophe der 1960er Jahre – und die Lehren daraus	17
Wovon reden wir eigentlich? Bildung – Bildungsungleichheiten – Bildungsgerechtigkeit	21
2. Das Leiden von Kindern und Jugendlichen in der Coronapandemie	25
Der Rückgang der Lernleistungen	27
Die psychischen Belastungen	31
Die körperlichen Defizite	39
3. Ansätze zur Abwehr der drohenden Bildungskatastrophe ...	44
Strukturen schaffen	47
Menschen stärken	70
Unterricht professionalisieren	85
4. Schule neu denken – Grundsätze der Bildung nach Corona .	103
Schule für epochaltypische Herausforderungen rüsten: Weniger PISA, mehr Bildung	104

Mehrere Antworten auf die zentrale Frage finden:	
Was ist eine gute Schule?	107
Die Abwendung der pädagogischen Klimakrise:	
Freude wird zum Leitmotiv	112
Literatur	124
Über den Autor	128

Vorwort

Das vorliegende Buch habe ich vornehmlich aus der Sicht eines Professors für Schulpädagogik geschrieben, aber auch als ehemaliger Lehrer und als Vater von drei Kindern. Die Coronapandemie hat gesamtgesellschaftlich vieles verändert und gerade die Familien gefordert. Mehr als jemals zuvor sind sie zum Zentrum für Bildung geworden.

Was ich selbst in den letzten Monaten erlebt habe, hat mich immer wieder angespornt, in der Tagespresse Stellung zu nehmen und mich in die öffentliche Meinungsbildung einzubringen. Meines Erachtens wurde zwar viel über die Maßnahmen zur Eindämmung der Coronapandemie diskutiert, aber nicht aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen. Bis heute sind sie für mich jener Teil der Gesellschaft, der zu wenig Gehör findet. Daran ändern auch die immer wieder zu vernehmenden Lippenbekenntnisse von politischer Seite nichts.

Wenn ich auf meine drei Kinder blicke – Quirin geht in die erste Klasse, Zacharias macht gerade seinen Übertritt und Viktoria besucht die sechste Klasse –, dann erfüllt es mich mit Sorge, dass sie in den letzten zwölf Monaten mehr Zeit zuhause verbracht haben als in der Schule. Wie soll ein junger Mensch sich entwickeln können, wenn er von der Außenwelt abgeschnitten werden soll, von Freunden isoliert wird, immer wieder in Quarantäne muss und all das, was das Leben lebenswert macht, nicht tun darf? Lernen zuhause ist eine Herausforderung und kann Schule nicht ersetzen. Zu sehr fehlen die Kraft der Gleich-

altrigen, ja auch die Kraft der Lehrpersonen und die Kraft der Schule.

Wir sind als Familie nicht gefallen, aber des Öfteren gestrauchelt. Die Coronapandemie hat das familiäre Gefüge immer wieder erschüttert. In diesen Momenten habe ich mir vorgestellt, wie es Familien gehen muss, die nicht die Voraussetzungen haben wie wir: Familien, die keine pädagogischen Vorkenntnisse mitbringen, die kein gesichertes Einkommen haben, in denen beide Elternteile arbeiten müssen, die in der engen Stadt leben und nicht auf dem weiten Land, die täglich um ihre Existenz kämpfen müssen und die Pflegefälle im engeren Umfeld haben. Das Klima der Sorge muss in diesen Familien um ein Vielfaches größer sein und im schlimmsten Fall zu einem Klima der Angst werden. Wem dieser Perspektivenwechsel nicht gelingt oder, schlimmer noch, wen er kaltlässt, der sollte nicht in die Politik gehen. Denn die damit verbundene Frage der Bildungsgerechtigkeit ist eine der Kernfragen der Demokratie. Fällt sie politischem Geplänkel zum Opfer, so droht auch der Demokratie ein Ende. Alle Kinder und Jugendlichen haben ein Recht auf bestmögliche Bildung. Man wird nicht als Bildungsverlierer geboren, man wird zum Bildungsverlierer gemacht. Kein Mensch darf zurückgelassen werden.

Das Bildungssystem hat es bis heute nicht geschafft, Lösungen anzubieten, wie diese politische Maxime umgesetzt werden kann. Dabei war man nicht tatenlos, und es wurde viel Geld in das Bildungssystem gesteckt. Aber wie so oft wurden die damit finanzierten Maßnahmen nicht zu Ende gedacht, so dass vieles schnell verpuffte. Häufig wurde nur das Oberflächliche in den Blick genommen, aber nicht in die Tiefe geschaut. Das digitale Aufrüsten der Kinderzimmer mit Endgeräten ist so ein Beispiel: Weder ist es Garant für Bildungserfolg, noch darf es ohne pädagogische Begleitung passieren. Dabei spreche ich bewusst vom

Bildungssystem, denn es geht nicht nur um die Bildungspolitik, nicht nur um die Schulen, nicht nur um die Lehrpersonen. Bildung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, und alle Bürgerinnen und Bürger eines Landes tragen Verantwortung für die nächste Generation.

So sind heute Kollateralschäden der Maßnahmen zur Eindämmung der Coronapandemie deutlich sichtbar, und sie treffen Kinder und Jugendliche besonders hart. Ohne Zweifel sind die Lernleistungen zurückgegangen. Ebenso hat die körperliche Verfassung Schaden genommen, und auch die psychosoziale Entwicklung hat gelitten. Die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ist ebenso angezählt wie ihre Bildung. Wir müssen anerkennen, dass Kinder und Jugendliche die Leidtragenden der Krise sind.

Die Coronapandemie hat das Bildungssystem erschüttert und gleichzeitig bekannte Schwachstellen in einer dramatischen Art und Weise offengelegt. Wir stolpern aus bildungspolitischer Sicht durch diese Krise und schaffen es nicht, Kindern und Jugendlichen eine Bildungsperspektive zu geben. Man kann sich des Eindrucks kaum erwehren, dass die Bildungspolitik hier vor die Augen verschließt – sowohl vor den Kollateralschäden als auch vor den bekannten Schwachstellen. Die Verantwortung der älteren Generation für die jüngere Generation verbietet ein solches Wegschauen. Es ist Zeit für einen Weckruf.

Die Bildung von Kindern und Jugendlichen ist nicht nur die wichtigste Ressource eines Landes. Die nächste Generation ist das Wertvollste, was eine Gesellschaft hervorbringt. Kinder und Jugendliche gehören niemandem. Vielmehr übergeben wir ihnen diese eine Welt, wie wir sie von unseren Müttern und Vätern übernommen haben und meist nach bestem Wissen und Gewissen gestaltet haben. Es ist also unsere Verantwortung, wie wir Kinder und Jugendliche in diese eine Welt führen. Wir brauchen ein Klima des Vertrauens und Zutrauens, ein Klima der Gebor-

genheit und Freude, ein Klima, in dem der Mensch nicht nur aus einem Kopf besteht, sondern auch aus einem Leib und einer Seele, ein Klima, in dem die kognitive Leistung, so wichtig sie auch ist, nicht über allen anderen Dimensionen des Menschen steht. Wir brauchen ein Klima, in dem das soziale Miteinander wichtig ist, in dem der Mensch mit all seinen Möglichkeiten einen Platz bekommt, Gehör findet und mit allen zur Verfügung stehenden Kräften unterstützt wird.

Vor diesem Hintergrund ist dieses Buch entstanden. Es ist vor allem für alle Kinder und Jugendlichen sowie ihre Familien geschrieben, die in der Coronapandemie gespürt haben, wie ein Bildungssystem ins Wanken gerät und der Zeit hinterherhinkt. Ebenso richtet es sich an alle, die in bildungspolitischer Verantwortung stehen oder Teil des Bildungssystems sind. Vielleicht gelingt es dem Buch, die Perspektive der Lernenden zu vermitteln. Denn nur aus ihren Augen lässt sich ein Bildungssystem sinnvoll reformieren.

Erfreulicherweise erreichten mich auf meine Beiträge in der Tagespresse hin viele Zuschriften; neben wenigen kritischen Stimmen, die immer willkommen sind, vor allem viel Zustimmung. Diese ermutigte mich, an die Ausarbeitung des vorliegenden Buches zu gehen. Für die Möglichkeit einer zügigen Publikation danke ich Patrick Oelze vom Herder Verlag, der mich von Anfang an mit Begeisterung und Tatkraft begleitete. Der Titel stammt übrigens von Paul Munzinger, seines Zeichens Redakteur bei der *Süddeutschen Zeitung*. Er hat diesen für einen meiner Beiträge gewählt: Ein Jahr zum Vergessen. Dieser Titel machte die Runde, und ich danke Paul Munzinger für seine Kreativität und seine Zustimmung zur Titelübernahme. Die Doppeldeutigkeit ist es, die vielen Menschen aus der Seele gesprochen hat: Ein Jahr zum Vergessen, weil Kinder und Jugendliche, Eltern und auch Lehrpersonen das letzte Jahr gern hinter sich lassen würden

und nicht mehr daran erinnert werden wollen. Zu schwer, zu herausfordernd, zu belastend waren viele Situationen. Und auch ein Jahr zum Vergessen im Hinblick auf die Bildung. Kinder und Jugendliche haben vieles vergessen. Lernrückstände sind deutlich erkennbar, körperliche Defizite lassen sich nicht vertuschen und auch die soziale Entwicklung hat Schaden genommen durch die Maßnahmen zur Eindämmung der Coronapandemie.

So treffend die Zuspitzung des Titels auch ist, ich möchte nicht auf der Ebene des Alarmismus und der Ohnmacht stehen bleiben. Vielmehr ist es mein Anliegen, nach vorne zu schauen. Als Schulpädagoge bin ich fest davon überzeugt: Wir Menschen können vieles schaffen und vieles erreichen. Wenn, ja wenn es uns gelingt, unsere Kräfte zu bündeln, unsere Urteilskraft auf Vernunft zu gründen und durch gemeinsame Dialoge zu schärfen sowie Tatendrang in Schaffenskraft zu überführen. Dann haben wir auch jetzt noch die Möglichkeit, eine drohende Bildungskatastrophe abzuwenden. Es bleibt zwar nicht mehr viel Zeit. Aber mit Entschlossenheit kann es uns allen gelingen.

Das vorliegende Buch möchte hierfür einen Beitrag leisten, indem es neben der Diagnose der aktuellen Lage auch Perspektiven für eine Schule der Zukunft eröffnet. Schule neu zu denken und damit auch Bildung neu zu denken, das ist das Gebot der Stunde. Alle Leserinnen und Leser werden eingeladen, sich kritisch-konstruktiv mit meinen Überlegungen auseinanderzusetzen, damit wir gemeinsam eine zukunftsfähige Bildungsvision für unsere Kinder und Jugendlichen entwickeln können.

Marklkofen, im Mai 2021

Klaus Zierer

1. Die Coronapandemie und die Maßnahmen gegen sie aus pädagogischer Sicht

Seit geraumer Zeit hält die Coronapandemie die Welt in Atem. Die ergriffenen Maßnahmen wirken nicht immer wie erhofft und ziehen Kollateralschäden nach sich, die nicht unbeachtet bleiben dürfen. Denn bei aller Dringlichkeit, die Gesundheit der Menschen zu schützen: Gesundheit hat neben der körperlichen Unversehrtheit auch eine psychische und soziale Komponente, und alle drei hängen voneinander ab. Ein Mensch beispielsweise, der körperlich gesund ist, kann dennoch krank sein, wenn er psychische Leiden hat oder sozial isoliert ist – das Umgekehrte gilt natürlich entsprechend. Nicht selten führt dann eine Krankheitserscheinung in den genannten Bereichen dazu, dass die Gesundheit des Menschen insgesamt Schaden nimmt: Aus körperlicher Versehrtheit kann eine psychische Störung folgen, aus einer psychischen Belastung können körperliche Beeinträchtigungen erwachsen usw. Dieser Gesundheitsbegriff gilt im übertragenen Sinn ebenso für Systeme wie die Familie, die Wirtschaft oder die Schulen.

Blickt man auf die Schulen, so mehren sich die Hinweise, dass eine Bildungskatastrophe droht und vor allem Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Milieus besonders betroffen sind. Zweifelsfrei ist gerade in Deutschland die Bildungsschere immer schon beachtlich, was nicht zuletzt mit der Vielfalt der kulturellen Prägung in den Elternhäusern zu tun hat – Bil-